

# Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reichengasse, Nr. 12.

O. I. X. M. V. X.

Dienstag, den 15. März 1892.

### Abonnementspreis:

Für die Schweiz	Jährlich . . . . .	Fr. 6 80
	Halbjährlich . . . . .	" 3 40
	Vierteljährlich . . . . .	" 2 —
Postunion	Jährlich . . . . .	" 9 50

Druck und Expedition der katholischen Buchdruckerei Nr. 13

Inserate werden entgegengenommen vom Bureau der Freiburger Zeitung, Reichengasse 12, sowie von sämtlichen Annoncen-Expeditionen.

### Einrückungsgebühr:

Für den Kanton Freiburg die Zeile	15 St.
Zur Wiederholungsfälle . . . . .	10 "
Für die Schweiz . . . . .	20 "
Für das Ausland . . . . .	25 "
Reklamen . . . . .	50 "

## Ein Vorschlag

(Eingefandt.)

Das Hazardspiel und das Lotteriespiel ist in unserer materiellen Zeit so verbreitet, daß dadurch an vielen Orten ganze Volksklassen förmlich demoralisiert werden. Wer mit einiger Aufmerksamkeit die Tagesblätter der Großstädte liest oder dort mit dem Volke in Berührung tritt, der wird dies zugeben müssen. Aber nicht nur in den Städten des Auslandes, sondern auch bei uns, und selbst auf den Dörfern, finden wir genug Leute, welche auf Lotteriebillette erpicht sind und überall da mitmachen, wo sie dazu kommen. Wie viel Geld da verausgabt wird und was für Summen noch dabei in's Ausland wandern, darüber könnte man sich eine Idee machen, wenn man einen Einblick in die Geldkästen der Spekulanten erlangen könnte. — Ja selbst in unsern geselligen Vereinen nimmt mitunter das Lotteriespiel zu sehr überhand. Die meisten Teilnehmer ziehen, gehen dabei natürlich leer aus oder müssen sich mit geringwertigen Gegenständen begnügen. Das hindert sie aber in der Regel nicht, immer wieder dabei zu sein, sobald wieder etwas los ist.

Was tauchen selbst in unserer Schweiz nicht für allerlei Lotterien auf, und mit welcher Hast werden nicht Loose gekauft? Was für Hoffnungen werden da nicht überall rege und wie viele Nächte wacht nicht dieser oder jener und baut sich spanische Lustschlösser in die leere Zukunft, um schließlich nach langem Suchen in der Ziehungsliste mit langer Nase abzufahren? Und wer zählt Diejenigen, welche sich an ausländischen Lotterien beteiligen, und die Geldsummen, die bei diesen Geschäften aus der Schweiz hinaus in die schon ohnehin gutgespickten Geldtäschen der schlauen, meistens jüdischen Spekulanten fließen? „Hier Braunschweiger“, da Sachsenlose, dort Theiß- oder gar Türkenlose! Das ist Futter für spekulative Naturen! — Warum nicht? Die Welt will betrogen sein, also betrüge ich sie, sagt der Spekulant und treibt sein Unwesen fort, zum Schaden unserer spielsüchtigen Bevölkerung, welche einmal das Spielen nicht lassen kann.

Soll nun aber Lotterie gespielt werden, so wollen wir für uns spielen und zu wohltätigen Zwecken, und unser Geld im Lande behalten.

Unlängst las ich eine Broschüre (bei Cotti in Zürich um 1 Fr. zu haben) von einem gewissen Herrn Kadon, welcher die Gründung einer nationalen schweizerischen Landeslotterie zum Besten eines Hilfsfonds für Landeskalamitäten anregt, ein nach unserer unmaßgebender Ansicht ganz zeitgemäßer, patriotischer Vorschlag. Ohne jedoch den verschiedenartigen Auslassungen, welche in dieser Schrift namentlich vorkommen, beistimmen zu können, erlauben wir uns aus der-

selben folgenden Passus als anerkennenswerth unsern Lesern zu empfehlen.

Seite 28. „Da ich aus innigster Ueberzeugung behaupten darf, daß das Lotteriespielen, resp. die Sucht dazu, niemals aufhören wird, und daß auf keinem Wege dieser Sucht wirksam begegnet werden kann, so möchte ich ganz einfach das ebenso praktische wie energische Mittel vorschlagen, für unsere Schweiz selbst eine Lotterie zu veranstalten, d. h. den Lotterietempel in der Schweiz mit Pelzebube auszutreiben! — eine eigenthümliche homöopathische Cur zur Besserung der Gesundheit des Nationalwohlstandes, d. h. also zu dem konservativen Zwecke, das Geld unzähliger Leute, welche nun einmal dem Glücke die Hand bieten und die Göttin Fortuna um ihre Guld bitten wollen, in unserm Schweizerlande zu behalten und den Abfluß in das Ausland auf ein Minimum zu reduzieren. Diejenigen Lotterielustigen, welche bei den Ziehungen leer ausgingen, hätten doch dann für ihre Nieten das tröstliche Bewußtsein, mit dem verspielten Geldopfer zu einem guten Zwecke, nämlich „zur ersten Hilfe bei Nationalunglück jeder Art“ nach Kräften beigetragen zu haben.“

Weiter S. 33. „Wenn Preußen, Sachsen, Braunschweig, Hamburg zc. ihre Lotterien haben und alle dies nicht etwa zu wohltätigen Zwecken, sondern zu rein fiskalischen, — so wird unsere kleine Schweiz dadurch sicher nicht zu einem noch „wilderem Lande“?! wenn sie zur Vinderung der Noth bei Landesunglück und Katastrophen aller Art auch eine Landeslotterie haben würde, — nein, gewiß nicht, denn mit weit größerer Berechtigung und ohne Schimpf und Schande darf sie sodann eine solche auch einführen und behalten.“

„Ob Fluch oder Segen das Geld, hängt nur von der Hand ab, die's hält.“ K.

## Landwirthschaftliches

**Einiges über das Melken.** (Korr. eines bernischen Landwirthes in der „Ostschweiz“.) Es ist von ganz bedeutendem Einfluß auf den Werth der Milchkuhe, daß die Rinder richtig vorgemolken werden. Schon von erster Jugend an gewöhne man die Thiere daran, daß sie sich willig anfassen lassen. Man streiche ihnen öfter das Euter, gebe ihnen zuweilen ein Lieblingstutter, z. B. ein Stückchen Brod oder einige gefottene Kartoffeln und sehe überhaupt darauf, die Thiere möglichst zutraulich zu machen. Sehr wichtig ist sodann, daß ein Rind nach den ersten Kalben nicht stets bis auf den letzten Tropfen ausgemolken, sondern so gemolken wird, daß das Thier die Milchentlastung nicht als Peinigung,

sondern als wohlthuende Erleichterung empfindet. Fehler, die beim Melken solcher Rinder gemacht werden, führen zur Verminderung des Milchabsonderungsvermögens, zum hart Melken und zur Widersecklichkeit, kurz zu Schäden, die nicht wieder geheilt werden können. Ein anderer Punkt! Man melke die Kuh so lange durch, als Milch zu erhalten ist, d. h. man stelle die Kuh nicht eher trocken, als man den Zeitpunkt für gekommen hält. — Das Melken soll übrigens nicht, wie es öfters vorkommt, während der Fütterung geschehen, sondern vor derselben. Das Thier hat dann Ruhe gehabt und gibt sich um so williger her, als es ganz gut weiß, daß es nachher Futter bekommt. Man sehe nur die Weidkühe an; die hören stets mit dem Fressen auf, wenn sie gemolken werden. Die Natur weist uns also selbst diesen Weg, und zwar auch bei den übrigen Hausthieren, die nicht gleichzeitig säugen und fressen. Ferner ist nothwendig, den für das Melken festgesetzten Zeitpunkt täglich stets bis auf die Minute genau einzuhalten; beßgleichen die Futterzeit. Fehlt man dagegen, so entsteht Unruhe im Stalle, welcher sehr nachtheilig auf die Milchergiebigkeit wirkt, wie ich aus langjähriger Erfahrung bestätigen kann. Sodann dulde man kein Stoßen und Schlagen der Thiere, wie es ungeduldige und rohe Dienstkleute und Bauern im Stalle oft treiben, sobald die Kühe sich auf irgend eine Weise deren Mißfallen gezogen haben; denn unter Zwangsmitteln gibt keine Kuh ihre ganze Milch her. Sie läßt sich um so williger ganz ausmelken, je besser sie die melkende Person kennt und in Zutraulichkeit mit ihr ist; darum suche man möglichst selten mit einem Melker zu wechseln. Ferner soll man beim Melken selber mit der ganzen Hand die Zigen oben am Euter anfassen und mit gleichmäßigem Druck die Milch dem Milcheimer zu auspressen, nicht aber, wie es oft geschieht, die Zigen zwischen zwei Finger klemmen und die ersteren von oben nach unten reiben. Am angemessensten ist es, zwei und zwei Zigen über das Kreuz zu nehmen. Erst gegen Ende des Melkens dürfe das Streichen mit dem Daumen und den beiden nächsten Fingern angezeigt sein, damit kein Tropfen Milch in den Zigen bleibe, oder dann bei Erstlingskühen, deren Zigen noch zu kurz sind, um sie mit der ganzen Hand fassen zu können. Bezüglich dessen, wie oft eine Kuh täglich zu melken ist, sagt mir meine langjährige Erfahrung Folgendes: In den ersten vier Wochen nach dem Kalben ist täglich dreimaliges Melken das Richtige; die Kuh kommt dadurch am zweckmäßigsten um die Milch und es werden beßhalb auch manche Euterübel verhindert; ebenso empfiehlt sich dreimaliges Melken bei sonst sehr milchreichen Kühen, denn ihnen wird die Milch bei nur zweimaligen Melken lästig. In den andern Fällen melke man zweimal.

44

Nr. 11

# Sonntags-Blatt

Freiburger-Beitung

1892



### Kantone

**Zürich, 11. März.** Eine gestern hier stattgehabte zahlreich besuchte Versammlung der Vorstände der Grütli- und Arbeitervereine von Zürich und Umgebung stellte für die an der Arbeitermaifeier zu fassende Resolution folgende Begehren auf: Internationale Fabrikgesetzgebung, Ausbau der Schweizerischen Fabrikgesetzgebung, Einführung des zehnstündigen Arbeitstages. Mit der Organisation der Feier wurde eine Siebnerkommission beauftragt; in 14 Tagen soll eine zweite Versammlung stattfinden. Man rechnet in Zürich auf 10,000 Teilnehmer an der Arbeiter-Maifeier.

**Basel.** (Korrespondenz vom 10. März.) Die Basler Fastnacht ist wieder einmal vorüber. Man könnte gerade nicht sagen, daß sie sich dieses Mal durch besondern Witz ausgezeichnet habe. Sie befaßte sich wesentlich mit örtlichen Angelegenheiten, z. B. mit der Klingelbank. Die berühmten Bankdirektoren Wüest und Kling können nun jeden Tag aus England eintreffen. Ebenso sehr wie die Klingelbank selbst, verdienen aber jene zerspalten zu werden, welche vertrauensfelig mit ihr verkehrten! Uebrigens rüstet sich jetzt Basel auf eine Feier, die mehr als Fasching sein soll, nämlich die Feier der Vereinigung von Klein- mit Groß-Basel. Nicht ohne Reiz ist eine Musterung der Namen, die dabei im Vordergrund stehen. — Bezüglich Mönchenstein tröstet man hier und da die Geschädigten mit den Worten des Liedes: „Ueber's Jahr im andern Sommer.“ Hr. Marti muß nicht so lange warten.

**Neuenburg.** Eine von zirka 2000 Personen besuchte Versammlung in Chaux-de-Fonds beschloß mit Rücksicht auf die andauernde Uhrenmacherkrisis eine Petition an den Staatsrath zu richten behufs Einstellung des Vertriebsverfahrens wegen rückständiger Steuern und Hauszinsen. Am Schlusse der Versammlung versuchten mehrere Anarchisten das Wort zu ergreifen, wurden aber gebührend ausgepöffelt.

### Ausland

**Frankreich.** In Frankreich wird wieder einmal der Versuch gemacht, die gläubigen Katholiken politisch unter einen Hut zu bringen. Dießmal handelt es sich darum, zunächst die katholisch gesinnten Katholiken in der Kammer für eine Vereinigung zu gewinnen, welche Monarchisten und konservative Republikaner umfassen und auf religiösem, wirtschaftlichem und politischem Gebiet den Bestrebungen der Loge und ihres Anhangs entgegentreten soll. Sie nennt sich „Liberale Vereinigung der Rechten“. Daß diese neue Gründung lebensfähig ist, steht sehr im Zweifel, da die französischen Katholiken eben jetzt durch die vom Papst gewünschte tatsächliche Anerkennung der Republik mehr als je unter sich gespalten sind.

**Frankreich.** Paris, 12. März. Gestern Abend um 8 Uhr 40 fand eine furchtbare Explosion im Boulevard St. Germain Nr. 36 statt. Das Haus stößt an das des Herzogs von Montesaquieu Fezenval an. Die Fenster der benachbarten Häuser flogen in Splitter. Die Bombe lag zwischen dem Entresol und dem ersten Stockwerk in der Nähe der Thüre des ehemaligen Handelsgerichtspräsidenten Tresson. Die Explosion zerbrach das Mobiliar des Entresol, des ersten und des zweiten Stockes. Treppen und Gang wurden weggerissen. Splitter der Gasröhren wurden fortgeschleudert und drangen in Gipsverputz und Mauern. Die Bombe rief ein Loch von 80 Centimeter Durchmesser und 100 Centimeter Tiefe in der Mauer an. Der Schiefer und der Kammerdiener Tressons fanden, daß die Bombe Kugeln und Eisenpähne enthielt.

Man nimmt an, daß ein Anarchist das Verbrechen begangen und sich im Stockwerk getäuscht habe. Im fünften Stockwerk desselben Hauses wohnt nämlich der Appellationsgerichtspräsident Benoit, der jüngst den Verhandlungen der letzten Anarchistenaffäre in St. Ouen-Glichy präsidirte. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat bis jetzt zu keinem Ergebnis geführt.

**Oesterreich.** Ungarn hat seine besonderen Schmerzen im Arvaer Komitat, wo die Hungersnoth wüthet; folgende Schilderung des „Pester Lloyd“ mahnt an acht russische Bilder:

„Wir sind in Jagriva. Der Vizerichter, ein hübscher, blonder junger Mensch, führt uns. Die Reise geht nicht weit, denn das Elend liegt auf der Straße. Man öffnet die Thür eines der elenden Holzhäuser. Wir müssen uns tief bücken, um dem obersten Pfosten auszuweichen. Ein halbdunkler, kleiner Raum, aus dem uns dumpfige Kellerluft entgegenschlägt, bildet den Vorflur, der in jeder der armseligen Hütten zu finden ist. Eine zweite Thür wird aufgestoßen, denn sie ist nur angelehnt, und wir fahren erschrocken zurück. Hitze strömt uns entgegen, und diese Atmosphäre, die erfüllt, gesättigt ist, mit den Keimen von tausend Krankheiten, beraubt uns des Athems. Heiliger Gott! Und hier in diesem Raum, der nicht größer ist, als bei uns daheim die sogenannten Speisekammern zu sein pflegen, leben, nein, vegetiren sechzehn Menschen: sieben Erwachsene und neun Kinder! Auf dem Herde kauern drei kleine Kinder, bloß mit groben Hemden bekleidet. Stumpf und gleichgültig schauen sie nach den Fremden. Links im Hintergrunde steht ein zweites Bett. Ein Weib liegt auf demselben und säugt ihr Kind. An der Wand sitzen auf einer hölzernen Britsche ein paar alte Weiber. Drei Männer fehlen. Sie sind draußen bei der Vertheilung der Lebensmittel. Auf unsere Fragen erhalten wir die Antwort, daß dieser Theil des Häuschens gemeinsames Eigenthum von vier Familien sei, die zur Zeit keinen Bissen zu essen haben. Eine der Alten zeigt uns den — Wehrovorrath. In einem der Töpfe, die mit den groben Rajolika Tellern die Bier des Zimmers bilden, befindet sich eine Handvoll irgend eines Staubgemengfels. Es ist Hafermehl wie wir alsbald hören. Eines der Kinder kaut ein Stück Teig, das, angeblich gebaden, für einen normal organisirten Magen total ungenießbar ist. Nicht genug des Elends in einem Hause. Die jammervolle Hütte hat noch einen Eingang im Hinterakt. Unser Führer stößt die Thür auf. Derselbe Vorflur, nur dringt da lustiges Klirren aus dem Zimmer. Wir erwarten spielende Kinder zu finden, die scherzend einander umherjagen trotz Noth und Elend, und wir sehen — kaum gestattet es das tiefe Dämmerlicht — ein Weib, aufs Bett hingestreckt, drei Kinder still und stumm auf der Britsche, und was da klirrt und knirscht ist eine — Kuh, die an der Kette liegt und mit ihren Ausdünstungen den winzigen Raum verpestet. Allein so elend muß es um diese Leute denn doch nicht bestellt sein! Sie haben ja eine Kuh, also Milch — Täuschung! Die Kuh gehört einem der wohlhabenderen Bauern, der das Thier bei dem Armen „in die Kost“ gegeben hat. So sieht es in der — chambre garnie des Elends aus...

Und noch ein anderes Bild. Die gefrorene Straße geht es abwärts, dann über einen Weg, den die Sonne soeben in Morast verwandelt, dann noch über eine harte Scholle und wir gelangen in ein Haus, wo der Tod sich ein Opfer holt. Ein abgezehrtes Weib liegt auf dem Schmerzenslager. Sie hört nicht, daß wir eintreten. Bloß ein paar kleine, halbnackte Rangen schauen vom warmen Herd neugierig, mit fragenden Kinderaugen nach uns. Ein Blick belehrt uns, daß die Phtisis hier eine Mutter ihren Kindern entreißt — die letzten Stadien der Lungenschwindsuche. Unser Pöblikus spricht freundliche Worte zu der armen, sie hat die Hand, deren Geäder blau hervortritt — die Frau stammelt etwas wie Dank... Fort, fort!... In

einem andern Hause fanden wir die Kinder — drei größere und zwei kleine — beim Essen. Draußen läutete man Mittag ein und diesen „Glücklichen“ schlug die Stunde. Ein Holzsteller mit einer gelblichen Flüssigkeit, in der räthselhafte Ingredienzien umherschwammen, bildete das Menu dieser Kinder. Bei näherer Prüfung erwies sich das abscheuliche Gemengsel als ein Gemisch von schlechtem Kraut „Graupen“ und Hafermehl. Drei kleine hölzerne Kochlöffel lagen in dem Teller. Dem ältesten der Knaben, er zählt 14 Jahre, traten die Thränen in die Augen, als wir kamen. Er glaubte, wir seien da, um ihn zum Militär zu nehmen. Die Brüderchen brachen, als sie den Großen das Gesicht verziehen sahen, in lautes Weinen aus. Stuhlrichter Abash streichelte und beruhigte die Kinder und die Mutter zeigte uns darauf stolz, daß ihr Vorrath nicht ganz erschöpft sei. In der Vorrathskammer fand sich wirklich ein halbes Fäßchen rohes Sauerkraut, von einer Qualität allerdings, die nicht beschrieben sein will.

**Rußland.** Die Korpskommandanten sind über-eingekommen, in diesem Jahre keine Truppenverschiebungen vorzunehmen; es entgeht somit den deutschen Angstmeiern und Sensationsmachern ein ausgiebiges Mittel zur Beunruhigung des Publikums.

**Belgien.** Mons, 11. März. In einer Grube zu Anderlues entlud sich heute Morgen ein furchtbares schlagendes Wetter, dessen Wirkungen bis zur Schachtmündung verspürt wurden. Der Aufzug und die Ventilationseinrichtung wurden zerstört. Es befanden sich im Augenblick der Katastrophe 270 Arbeiter in der Tiefe; etwa 50 von ihnen konnten die Verbindungs-Gallerieen einer benachbarten Grube erreichen und so dem Tode entrinnen. Hülfe wurde sogar organisiert und man fand beim Eingang in die Gallerieen 16 Verwundete in einem hoffnungslosen Zustande. Man hofft noch einige Verwundete zu finden, aber es scheint gewiß, daß die Zahl der Todten 200 betragen wird. Die Katastrophe ereignete sich 120 Meter unter der Erde. Eine enorme Menschenmenge drängte sich am Eingang der Grube, welche die Gendarmerie nur mit Mühe beschwichtigen konnte. Die Bestürzung ist allgemein.

**Brüssel, 12. März.** In der Nacht sind 20 Leichen hervorgezogen worden. Die aufeinander folgenden Einstürze machen die Rettung sehr schwierig. Man kennt die genaue Zahl der Opfer nicht, schätzt sie aber auf mindestens 150. Die Kirche von Anderlues ist beschädigt, und droht mit dem Einsturz.

**Anderlues, 12. März.** Im Kohlenbergwerk zeigte sich Feuer, welches bis an die Ausgänge der Schächte und die Gebäude vordringt. Die Rettungsarbeiten wurden dadurch unterbrochen. Die Anstrengungen, welche gemacht wurden, um die Schächte unter Wasser zu setzen, waren vergeblich. Man glaubt, daß sich noch 170 Opfer in den Gruben befinden. Die Zahl der Todten wird 215 erreichen.

**Anderlues, 12. März.** Das Feuer, das im Innern der Kohlengruben wüthete, trat an die Erdoberfläche. Die Ingenieure und Arbeiter mußten in eiliger Flucht heraufkommen. Einige Zeit nachher war die ganze Oeffnung des Kohlenbergwerks in Feuergruth. Man versucht vergebens, die Grube unter Wasser zu setzen, um den Brand aufzuhalten. Die Plattformen, welche die Einrichtung für die Lusterneuerung tragen, sind in die Gluth hinabgestürzt. Aus den Oeffnungen steigen Feuerfarben empor. Jede Hoffnung, die noch in den Gruben gebliebenen Leichen wiederzufinden ist aufgegeben. Die Landjäger haben die größte Mühe, die Volksmenge zurückzuhalten, welche sie mit Steinwürfen angreift.

**Griechenland** hat seine höchst mißliche Finanzlage theils seiner kolossalen Schuldenlast, deren Verzinsung unverhältnismäßige Ausgaben erfordert, theils seiner unerschöpflichen Ausgaben danken, in deren Folge es für Vermehrung der Armee und der Marine seine finanziellen Kräfte über alles vernünftige Maß hinaus anstrengt.

Griechenland  
Antr  
dem  
Zuge  
theil  
Allen  
Weide  
  
göbli  
Stell  
theil  
imme  
lame  
die  
Und  
„Nu  
wenn  
größ  
alle  
mit  
Und  
die  
und  
natü  
gewo  
wuf  
er fi  
(an  
Mun  
rale  
wi  
Rück  
tenb  
des  
nich  
in  
Nier  
stir  
ein  
  
bau  
stätt  
und  
zu  
wir  
thei  
  
biet  
dür  
„U  
Gri  
ver  
ein  
„M  
und  
wir  
des  
wir  
har  
bef  
sch  
nos  
W  
bie  
ber  
we  
vo  
ge  
S  
vo  
bi  
ga  
vo  
ur  
fü  
„  
  
bu  
U



wir die Kinder —  
ne — beim Essen.  
tag ein und diesen  
nde. Ein Holzsteler  
eit, in der räthsel-  
vammen, bildete das  
näherer Prüfung  
Gemengsel als ein  
ut „Graupen“ und  
erne Kochlöffel lagen  
ten der Knaben, er  
ie Thränen in die  
r glaubte, wir seien  
e zu nehmen. Die  
ie den Großen das  
lautes Weinen aus.  
e und beruhigte die  
zeigte uns darauf  
t ganz erschöpft sei.  
and sich wirklich ein  
uerkraut, von einer  
nicht beschrieben sein

mandanten sind über-  
ahre keine Truppen-  
hmen; es entgeht somit  
nd Sensationsmachern  
r Beunruhigung des  
März. In einer Grube  
ute Morgen ein furcht-  
dessen Wirkungen bis  
rt wurden. Der Auf-  
inrichtung wurden zer-  
ich im Augenblick der  
in der Tiefe; etwa 50  
Verbindungs-Gallerieen  
erreichen und so dem  
wurde sogar organisiert  
ang in die Gallerieen  
öffnungsflofen Zustande.  
wundete zu finden, aber  
Zahl der Todten 200  
katastrophe ereignete sich  
de. Eine enorme Men-  
m Eingang der Grube,  
ur mit Mühe beschwich-  
erzung ist allgemein.

z. In der Nacht sind  
worden. Die aufein-  
e machen die Rettung  
unt die genaue Zahl der  
ver auf mindestens 150.  
ues ist beschädigt, und  
März. Im Kohlenberg-  
welches bis an die Aus-  
die Gebäude vordringt.  
den dadurch unterbrochen.  
che gemacht werden, um  
er zu setzen, waren ver-  
daß sich noch 170 Opfer  
Die Zahl der Todten

März. Das Feuer, das  
gruben wüthete, trat an  
Ingenieure und Arbeiter  
t heraufkommen. Einige  
nige Oeffnung des Kohlen-  
uth. Man versucht ver-  
ter Wasser zu setzen, um  
Die Plattformen, welche  
e Lufterneuerung tragen,  
hgestürzt. Aus den Oeff-  
arben empor. Jede Hoff-  
ruben gebliebenen Leichen  
sgegeben. Die Landjäger  
e, die Volksmenge zurück-  
nit Steinwürfen angreift.  
eine höchst mißliche Finanz-  
alen Schuldenlast, deren  
nikräftige Ausgaben er-  
e schau an zu ver-  
es für Vermehrung der  
ne seine finanziellen Kräfte  
e Maß hinaus anstrengt.

Griechenland und Serbien rüsten sich auf geheimes  
Antreiben Rußlands seit Jahren schon, um bei  
dem erwarteten Weltkriege zu einem ausgiebigen  
Zugreifen nach dem von ihnen gewünschten An-  
theil an der Kriegsbeute stark genug zu sein.  
Allem Anschein nach verkrachen aber die  
Beiden noch vor dem Ausbruch des Weltkrieges.

### Kanton Freiburg

**Zum Rünzli-Dürrenmatt Prozeß.** Er-  
götzlich ist es anzusehen, welche wohlwollende  
Stellung unsere radikalen Blätter zur Berur-  
theilung Dürrenmatt's einnehmen. Sie, die  
immer über die „Knechtschaft“ in unserem Kanton  
lamentiren, sind voll eitel Lust und Wonne über  
die Berurtheilung ihres Kollegen in Burgdorf!  
Und wie dicke Schwielen würde doch z. B. der  
„Murtenbieter“ wohl auf seinem Sitzorgane haben,  
wenn die Pressfreiheit im Kanton Freiburg nicht  
größer wäre als im Kanton Bern, und ihm für  
alle seine Verleumdungen und Ehrverletzungen  
mit Burgdorfer Maß gemessen worden wäre?  
Und wie entsetzt ist das moralisch-edle Blatt über  
die „Schlechtigkeit“ Dürrenmatt's! An sich selbst  
und seine Gemeinheiten denkt der „Murtenbieter“  
natürlich nie, die sind ihm so zur Gewohnheit  
geworden, daß er sich ihrer gar nicht mehr be-  
wußt wird. Noch in der letzten Nummer leistet  
er sich folgenden Satz: „Die meisten Beteiligten  
(an der Eröffnung des demokratischen Cercle's in  
Murten) standen früher auf der Seite der Libe-  
ralen, bekehrten sich aber um sich nöthen Lohnes  
willen und beten nun in ihren umgekehrten  
Röcken das goldene Kalb an.“ Weiß der „Mur-  
tenbieter“ auch wohl, unter welchen Paragraphen  
des Strafgesetzbuches dieser Satz fällt? Vielleicht  
nicht, aber das weiß er sicher, daß er ungeführt  
in der gewohnten Weise fortfahren darf und sich  
Niemand um ihn mehr bekümmert als um einen  
schimpfenden Gassenjungen. Und darin hat er  
einmal auch wirklich Recht!

Der „Murtenbieter“ bringt, um seine Be-  
hauptung von unserer „verlogenen“ Berichter-  
stattung über den Burgdorfer Prozeß zu beweisen  
und sich vor dem Vorwurfe der Verleumdung  
zu bewahren, einen Satz aus dem Artikel, in dem  
wir unsere Auffassung des Burgdorfer Ur-  
theilspruches darlegten.

Bei der gründlichen Bildung, die den „Murten-  
bieter“ auszeichnet, hätte man wohl erwarten  
dürfen, daß er zwischen „Berichterstattung“ und  
„Urtheil“ zu unterscheiden verstünde; denn auf  
Grund desselben Berichtes lassen sich bekanntlich  
verschiedene Urtheile bilden, ohne daß eines davon  
eine Lüge ist. Daß unser Urtheil von dem des  
„Murtenbieter“ verschieden ist, wissen wir wohl  
und hoffen, daß das auch immerhin so bleiben  
wird.

Was aber unsere Meinung über die Bedeutung  
des Burgdorfer Urtheils anbelangt, so sprechen  
wir dem „Murtenbieter“ jedes Recht ab, über-  
haupt dazu etwas zu sagen, bis er die uns längst  
bekannten Verhandlungen nach den stenographi-  
schen Berichten studirt hat. Er wartet darauf  
noch immer, schwägt aber schon darüber wie ein  
Blinder über den Regenbogen. Lese „Murten-  
bieter“ auch andere Blätter als solche, die aus  
der Krippe Rünzli's oder der Berner gefüttert  
werden, so würde er wissen, daß manche Radikale  
von Anfang an dem Prozesse sehr bedenklich  
gegenüberstanden, und aus dem jetzigen herediten  
Schweigen dieser und dem müßigen Schimpfen  
von „Bund“ und Compagnie sollte auch „Murten-  
bieter“ deutlich herauslesen können, daß der Ur-  
gauer Nar in Burgdorf doch einen ganzen Haufen  
von Federn gelassen hat! Also erst studiren, dann  
urtheilen und vorher Rücknahme oder Beweis  
für die verleumderische Behauptung von unserer  
„verlogenen“ Berichterstattung.

No a liter für „Murtenbieter“!

Dem „Emmenthaler Blatt“ in's Stamm-  
buch! Wenn Euer großartiges Vertrauen auf die  
Unwissenheit Eurer Leser berechtigt ist, so

plündert in Eurem „Joggeli“ unseretwegen todt  
und lebende Dichter in derselben Weise weiter  
wie bisher. Aber kein Fuchs stiehlt in der Nähe  
seiner Höhle, und diese Eigenschaft könntet Ihr  
Euch auch wohl angewöhnen! Wir wenigstens  
werden Euch auf die Pfoten klopfen, wenn Ihr  
uns in unser Revier kommt. Das „uralte“ Ge-  
dicht auf Freiburg und Bern, welches der „Jog-  
geli“ in der neuesten Nummer brachte, ist nämlich  
nicht aus Justingers Chronik genommen, wie  
angegeben wird, sondern aus dem Sonntag's-  
blatt der „Freiburger Zeitung“! —  
Jeder, der den Justinger mal in der Hand ge-  
habt hat, wird leicht urtheilen können, welches  
Recht unser Blatt auf das Gedicht hat. Eine  
kleine, gegen das Versmaß verstoßende „Korrektur“  
überlassen wir der Emmenthalerin gerne als  
ureigenstes Verdienst!

Eins hat uns übrigens gefreut, nämlich, daß  
man es in Langnau doch im Herzen so böse  
nicht meint, wenn man öffentlich so gewaltig über  
die „brandschwarzen“ Blätter loszieht; denn man  
hält diese dort offenbar immerhin noch gut  
genug, um sie heimlich zu — beräubern! —

**Glaubebzirk.** Der jüngst verstorbene Johann  
Dorthe in Villarsens hat sein bedeutendes Ver-  
mögen zu wohlthätigen Zwecken vermacht. Sein  
kürzlich verstorbener Bruder, Ammann Dorthe,  
hat den Armen seiner Gemeinde, sein Vermögen  
von 22,000 Fr. vererbt.

**Kantonale Industrie- und Gewerbeaus-  
stellung.** Die eingegangenen Entwürfe für ein  
Reklame-Plakat sind am letzten Freitag von der  
dazu bestellten Kommission, bestehend aus Herrn  
Architekt Davinet in Bern, Hrn. P. Berthier  
und Hrn. Architekt Schaller in Freiburg, geprüft  
worden. Es wurden zuerkannt:  
Der Lithographie Kümmerly, Rudolph und  
Münster in Bern, der erste Preis: 100 Fr.;  
Der Lithographie Hofser und Burger in Zürich,  
der zweite Preis: 50 Fr.;  
Dem Art. Institut Orell Füssli, in Zürich, der  
dritte Preis: 25 Fr.;  
Der Lithographie Theilung, in Zürich, eine  
Ehrenmedaille.  
Die Konstruktion der Ausstellungsgebäude-  
lichkeiten ist den H. Peter Winkler und Bodevin,  
in Freiburg, um den Preis von 19,143 Franken  
94 Ct. zuerkannt worden.

**Waffen-Inspektionen.** In der Absicht, die  
militärische Mannszucht, welche anlässlich der  
Waffen- und Bekleidungs-Inspektionen in den  
Gemeinden schon oftmals zu wünschen übrig ge-  
lassen hat, zu fördern, hat das eidgen. Militär-  
departement strengere Maßregeln angeordnet, welche  
unnachlässlich zu handhaben sind.

Die Militärs werden ganz besonders darauf  
aufmerksam gemacht, daß sie sowohl auf dem Hin-  
und Rückmarsch, als auch während der  
Inspektion selbst, dem Militärstrafgesetz unter-  
stellt sind. Auch ist ihnen untersagt, am Inspek-  
tionstage Ausflüge in Uniform zu machen. Endlich  
können die Militärpersonen von Eisenbahnen,  
Dampfschiffen u. s. w. nur in soweit Gebrauch  
machen, als dieß für den Hin- und Rückweg vom  
Wohnorte zum Inspektionorte nothwendig ist.  
(Mitgetheilt.)

### Neuestes

**Darmstadt, 13. d.** Der Großherzog ist nachts  
um 1 1/2 Uhr gestorben.  
**Underlues, 13. d.** Die genauen Zahlen der  
Opfer der Explosion lauten auf 153 Todte und  
20, meistens tödtlich, Verwundete.  
**Chur, 13. d.** Raschein ist als Ständerat ge-  
wählt mit über 3000 Stimmen Mehr.

## Potterie des Vereines der katholischen Jugend in Villarvolard

Die Ziehung der Potterie von Villarvolard ist auf den Oftermontag, 18. April, festgesetzt.  
5000 Fr. für Loose in Geld, wovon das erste 1000 Fr., das 2. 500 Fr. zc. Ferner 2000 Fr. für  
Loose in verschiedenen Gegenständen, als Regulatoren, Uhren, Wecker, Lampen, Tischbestecke zc., zc.  
Billete sind noch zu haben bei Hrn. Leo Philipona in Freiburg oder im Pfarrhaus zu  
Villarvolard. (229)

### Dienststation Dübingen

Wochenbericht vom 6. bis 13. März  
Gewichtsverluste 450 G. — Höchster Thermometer-  
stand 7° C., tiefster 19° C. unter Null. — Schwacher  
Nordwind 2/3, schwacher Westwind 1/3 Tage. — Ganz  
bedeckt 2/3, halbedeckt 1/3, hell 1/3 Tage. — Schwacher  
Schnee 2/3, starker 1/3 Tage. — Nebel 1/3 Tag.

### Nahrungsmittel und Gesundheitspflege

Neuerdings ist der **Safer**, besonders auch durch  
Pfarrer Kneipp, vielfach als ein menschliches Nahrungs-  
mittel ersten Ranges gepriesen worden. Safermehl  
ähmelt dem Urbiide unserer Nahrung, der Muttermilch,  
es hat sogar noch etwas mehr Eiweißstoffe. Man  
nährt Säuglinge mit Safermehl-Suppen und die besten  
Sorten Kindermehl, die als Ersatz der Muttermilch  
gepriesen werden, bestehen hauptsächlich aus präpa-  
riertem Safermehl. Der Safer hat 50 Prozent Stär-  
mehl und 6,7 Prozent Fett, also weit mehr als Weizen  
(1,9 Prozent), Roggen (2,75 Prozent), Gerste (2,76  
Prozent). Safer hat auch einen großen Gehalt an  
Nährsalzen, was für die Blutbildung sehr werthvoll  
ist, ferner, wenn rationell zubereitet, wie **Knorr's  
Safermehl**, ein starkes Aroma, das die Verdauung  
anregt. Dieser Duft ist ein natürliches Gewürz, wo-  
durch sich die aus Safer bereiteten Speisen sehr vor-  
theilhaft vor anderen Mehlspeisen auszeichnen, die von  
Natur geschmacklos sind und vieler Zusätze bedürfen,  
um schmackhaft zu werden. Bei Bleichsüchtigen, bei  
denen Beefsteaks, Wein- und Eisenpräparate vergeblich  
gereicht werden, bei Wöchnerinnen, bei schwächlichen  
Personen, alt und jung, thut Saferkost in kürzester  
Zeit Wunder und kann daher mit Recht als ein Segen  
für die Menschheit bezeichnet werden. Es ist statistisch  
nachgewiesen, daß mit **Knorr's berühmtem Safer-  
mehl** jährlich mindestens 100,000 Kinder auf's Beste  
und Billigste ernährt werden.

Die **Fabrikate von Knorr** wurden neuer-  
dings auf der internationalen Ausstellung  
für das rothe Kreuz, Armeebedarf und  
Hygiene mit der Goldenen Medaille und  
Ehrenpreis der Stadt Leipzig ausgezeichnet,  
ein neuer Beweis, wie sehr diese Fabrikate  
geschätzt werden.

### Influenza.

Schon wieder droht dieser unheim-  
liche Gast, und zwar in bösaarti-  
gerer Form als vor zwei Jahren:  
die Todesfälle sind häufiger. Es ist  
daher die Pflicht eines jeden, die ersten  
warnenden Anzeichen von Unwohlsein  
zu beachten und sofort geeignete Gegen-  
mittel anzuwenden.

Wie die bei der ersten Influenza-  
Epidemie erzielten Erfolge beweisen,  
nimmt der bekannte „**Aker-Pain-  
Epseller**“ unter den Gegenmitteln  
die erste und vornehmste Stelle ein.  
Alle, welche rechtzeitig Einreibungen mit  
diesem altbewährten Hausmittel vor-  
nahmen, blieben entweder ganz ver-  
schont, oder der Verlauf der Krank-  
heit war ein leichterer. Es sollte  
deshalb der schmerzstillende und  
ableitende **Unter-Pain-Epseller** in  
jeder Familie vorrätzig sein, umsoehr,  
als die Flasche nur 1 Fr. kostet. Vor-  
rätzig in fast allen Apotheken, nur  
echt mit „Anker“! (44)

### Gesucht

ein tüchtiger **Mühlkarrer**, der auch die Land-  
arbeiten versteht. Eintritt bis 1. April oder  
sodort. Auskunft beim **Bureau der „Frei-  
burger Zeitung“**, Reichengasse 12. (224)

### Zu verkaufen

1000 Bund Dachschindeln und Ziegelschindeln  
sind billig zu verkaufen bei **Wilhelm Falt**, in  
Tetewyl, bei Alterswyl. (230)



### Bahnärztliche Chirurgie

**R. Bügnon, Arzt, Chirurg, Zahnarzt**  
Freiburg (570)

Heilung und Erhaltung hohler Zähne durch Gold und sich bildende Schließungen. Erfolg verlorener Zähne durch die neuen amerikanischen Zähne in Email, welche die natürlichen bestens ersetzen, sich nie verderben und zum Kaueu ebenso dienlich sind wie die natürlichen. Schmerzlose Operationen durch Anwendung des Ethyle'schen Chlors. Zähne von 5 Fr. an. — Hr. Bügnon begiebt sich jeden Markttag nach Remund, Hotel zum Hirschen.

Belgisches Glas, einfaches, halb doppeltes, doppeltes, mattes, farbiges Glasziegel; Reinlichkeitsplatten für Thüren.

### P. A. Christinas

Kaufneggasse, 134 (449)  
**Freiburg**

### Musikalischer Hausfreund

Blätter für ausgewählte Salonmusik  
IV. Jahrgang (c)  
Monatlich 2 Nummern (mit Textbeilage).  
Preis pro Quartal 1 Fr. 50 Ct.  
Probenummern gratis und franco  
Leipzig.  
**C. A. Koch's Verlag.**

### Felix Egger,

Uhrmacher, Handharmonika- und Harmoniumfabrikant, früher wohnhaft in St. Antoni, zeigt dem geehrten Publikum zu Stadt und Land an, daß er sich in **Freiburg**, in der Samaritangasse etablirt hat.

Schöne und solide Wand- und Taschenuhren erster Klasse, wie auch Wecker stets auf Lager; Reparaturen jeder Art werden auf's pünktlichste besorgt.

Sorgfältige Arbeit und gute Waaren zusichernd, empfiehlt sich bestens

(188) **Felix Egger,**  
Samaritangasse Nr. 34, unterhalb dem Stalden.

### Zu vermietthen

eine schöne, heitere, sonnige Wohnung in Mitte des Dorfes Böfingen, bestehend in drei ganz neuen Zimmern, Küche und Keller. Antritt nach Belieben. Auskunft ertheilt **Joseph Käfer** bei Josef Wirth, in Böfingen. (221)

### Zu verkaufen oder zu vermietthen

in der Nähe von Freiburg, eine Mühle und Säge, mit Scheune und Stallung. Günstige Bedingungen. (186) (A 27 F)

Sich zu wenden an die **freiburgische Annoncenagentur** unter Chiffres **G. 849. F.**

### I Balkeneisen I zu Bauwecken Eiserne Brunnenröhren

Verzinktes Drahtgeflecht

**Stachel-Draht**

Billigste Preise

**C. Wafmer,**

in Freiburg (214)

**neue Eisenhandlung**

Prämirt: Wien 1879, München 1879, Nürnberg 1882, Zürich 1883

## Unentbehrliches Hausmittel

### Bernhardiner

Alpenkräuter-Magenbitter

### Wallrad Ottmar Bernhard

Empfohlen von den ersten ärztlichen Autoritäten. Ganz besondere Wirkung bei Magenbeschwerden aller Art, stärkt die Verdauung, macht Appetit, regelmäßigen Stuhlgang und erhält gesund bis in's höchste Alter. **Preis pro 1/2 Flasche Fr. 2., in den Depots Freiburg: Lapp, Droguerie; Murten: Fr. Köhli, (898)**  
Handl.; **Soll: Jof. Moura** und in den Apotheken.  
Man verlange ausdrücklich **Bernhardiner-Bitter.**

### Chemische Düngertabrik von Freiburg und Renens

Freiburger Knochendünger Nr. 8 in altbewährter, bekannter und vorzüglicher Qualität, ist stets zu haben in der Dünger-Fabrik in Freiburg und deren Agenten. Nebst diesem allgemein bewährten Universaldünger sind die verschiedensten Knochen und Phosphoritdünger, sowie auch Kalisalze, Thomaspfosphatmehl, etc. stets vorrätzig.

Bedeutende Preisermäßigung und franco Lieferungen bei Abnahme ganzer Wagenladungen. Kostenfreie Nachuntersuchungen auf der Versuchstation des eidgenössischen Polytechnikums in Zürich und auf der kantonalen Untersuchungsstation in Bern. (57) (H 59 F)

**Béja** von C. Biedermann  
ein in der vielgeleitete Autor auf Grund eigener Anschauung Land und Leute aus Nord-Afrika in Form einer ungemein spannenden, farbenprächtigen Erzählung schildert, die mit Original-Illustrationen ausgestattet sein wird.  
*erscheinen in der illustrierten*

**Seelenstaub** von Hermann Siegemann  
eine meisterhafte Novelle des rühmlichst bekannten Dichters, welcher darin mit feinstem Griffel den Wandlungen eines jungen Herzogs nachspürt und unser regstes Interesse vom Anfang bis zum Ende wach hält



(139) (H 620 Z)

22. Jahrgang. Wöchentlich erscheinend mit den wechselnden Beilagen: *Der Jugendfreund* \* *Die praktische Hausfrau* \* *Die gemeinnützige Schweizerin* \* *Stunden am Arbeitstische* \* *Arbeits- und Schnittmusterbögen* \* *Saisonbilder neuester Pariser Moden*. Abonnementspreis Fr. 1.50 vierteljährlich. Inserate 25 Rp. die viergespaltene Non-parcillezeile. Man bestellt bei der

**Schweizerischen Verlagsanstalt**

Wirz-Baumann & Co., Zürich.

### Wiesen-Ketteneggen

neuester Konstruktion, Patent Nr. 3407, liefert

**J. Stalder, Mech. Werkstätte in Oberburg (Emmenthal)**

Ablage Postgasse Nr. 47. in Bern

(120)

### Hausindustrie

Frauen und Töchtern, die Lust haben, das **Maschinenstricken** zu erlernen, zur Notiz, daß solche Strickturse bis auf Weiteres **unentgeltlich** — hier oder daheim zu Hause — abgehalten werden. (140)

Anmeldungen an die **Maschinen-Strickschule Röhrenbach** bei Herzogenbuchsee. Dasselbst sind auch die besten Strickmaschinen zu **Fabrikpreisen** erhältlich.

Billige © Gute

## Knorr's Suppen

Suppentafeln, Suppenmehle, Hafermehl, Hafergrütze, Haferbrühen.

**C. H. Knorr, Concerntabrik Heilbronn a. N.**

(225)